Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1843

1.8.1843 (No. 207)

Visual Library

Vorausbezahlung
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 207. Dienstag, den 1. August 1843.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Köln, 26. Juli. Der Erzbischof Koadjutor v. Geissel hat durch ein Rundschreiben an die Geistlichkeit des Erzsprengels angeordnet, daß am 6. August zur tausendjährigen Feier des Vertrags von Verdun in der hiesigen und aachener Domkirche, so wie in allen Pfarrkirchen der ambrosianische Lobgesang, gewöhnlich Te Deum genannt, feierlich abgesungen und zugleich auch ein Gebet für die Bewahrung der Eintracht unter den deutschen Fürsten und Völkern abgehalten werden soll. (S. M.)

Berlin, 24. Juli. Für den in öffentlichen Blättern schon häufig erwähnten Leseverein unter den hiesigen Studirenden, welcher in der Bildung begriffen ist, hat soeben der Senat von dem vorgesetzten Ministerium die definitive Erlaubniß erhalten, und wird auf Grund dieser hohen Konzession übermorgen von den betheiligten Studirenden die erste konstituirende Versammlung gehalten werden. — Daß die Erinnerung an die tausendjährige Trennung der deutschen Stämme in ein Ost- und Westreich, oder an das tausendjährige Bestehen der deutschen Reichseinheit, oder wie man es sonst nennen will, auch nicht ohne Festlichkeiten vorübergehen wird, ist bereits bekannt; die Wahl des 11. August zu diesem Zwecke wird hoffentlich die Gründlichkeit deutscher Gelehrten in Bewegung setzen und sie zu einigen chronologischen, antiquarischen, überhaupt historischen Untersuchungen veranlassen. (K. Z.)

— In Bezug auf die Feier der tausendjährigen Selbstständigkeit Deutschlands ist von unserem Kriegsministerium der Befehl an die Kommandanten der preußischen Festungen ergangen, daß an dem Festtage Kanonenschüsse in allen preußischen Festungen gelöst werden sollen. Was zur festlichen Begehung des Tages in den deutschen Bundesfestungen geschehen soll, hängt von der Bestimmung des Bundestages ab.

Bayern. München, 27. Juli. (A. d. Schluß des Abstimmungsberichts über die gestrige Sitzung, nach der „Allg. Ztg.“ Zurückkehrend zu dem Zentralausgabebudget hatte sich die Kammer, wie bereits kurz erwähnt, zunächst über das Kap. XII., Militäretat mit 7,319,976 fl schlüssig zu machen. Unter den (von der „Allg. Ztg.“ näher angeführten) von dem Ausschusse begutachteten Anträgen war der Antrag: „Es sey an Se. Maj. den König die unterthänigste Bitte zu stellen, den Zustand der Kasernen allergnädigst in Erwägung zu ziehen, und da, wo Neubauten für diesen Zweck durchaus nothwendig sind, den geeigneten Bedacht darauf nehmen zu lassen.“ Ausserdem gingen aus der Kammer selbst noch folgende Anträge und Wünsche hervor. 1) Antrag des Abg. Grafen v. Butler: „Es seyen Se. Maj. auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten, den Soldaten vom Tage der Einberufung in die Garnison an, bis zur Zeit, wo sie wieder in ihrer Heimath eintreffen können, die volle Löhnung ausbezahlen zu lassen.“ 2) Antrag des Abg. Frhrn. v. Gumppenberg: „Se. königl. Majestät möchten zu verordnen geruhen, daß bei einer ungewöhnlichen Steigung der Getreide- und Fleischpreise die zum Dienste präsenten Soldaten entweder durch Natural- oder Geldreichnisse in der Art unterstützt werden, daß sie stets in dem vollen Genuß ihrer normalmäßigen Ration bleiben.“ 3) Wunsch des Abg. Seeholzer: „Es möge Se. Maj. der König allergnädigst geruhen, den Unter- und Bataillonsärzten zweiter Klasse die früher bestandene Gleichstellung in den Gagenbezügen mit den Offizieren und den übrigen Administrationsbeamten der Armee wieder angedeihen zu lassen.“ 4) Wunsch des Abg. Ritter v. Flembach: „Es wolle Se. Maj. der König auf verfassungsmäßigem Wege allerunterthänigst gebeten werden: a) den Subalternoffizieren des aktiven Heeres, welche Feldzüge mitgemacht, b) eventuell den Subalternoffizieren des aktiven Heeres, welche den russischen und die beiden Befreiungskriege mitgemacht haben, mit vorzugsweiser Berücksichtigung der mit dem königl. bayerischen Ludwigsordenskreuze oder mit einer Medaille des Militär-Max Joseph-Ordens Gezierten im Falle der Versetzung in den Ruhestand den ganzen jährlichen Bezug des aktiven Dienstes ungeschmälert als Pension zu gewähren, sofort die Pension der Hauptleute erster Klasse und Rittmeister auf 1200 fl, die der Oberleutnants auf 600 fl. und der Unterleutnants endlich auf 500 fl. jährlich festzusetzen.“ Die Kammer nahm nach längerer Berathung zuerst die Position einstimmig, und ebenso nach einander die Anträge und Wünsche des Ausschusses an. In gleicher Weise erhob dieselbe auch die Anträge der Abgeordneten Graf Butler und Baron Gumppenberg zu Beschlüssen, wogegen sie aber die beiden Wünsche der Abgeordneten Seeholzer und v. Flembach ablehnte. (A. Z.)

Freie Städte. Die „Lübecker Anzeigen“ enthalten in Bezug auf die dort vorgefallenen Unordnungen zwei Bekanntmachungen des Raths, worin stadträthlich zur Ruhe ermahnt, das Zuhausehalten der Gesellen, Dienstboten ꝛc. empfohlen und den Zusammenrottirungen mit Gebrauch der Waffen Seitens der Bürgergarde und des Militärs gedroht wird.

Großherzogthum Hessen. Mainz, 28. Juli. Die Mittelpreise der im Laufe dieser Woche im Hafen und heute in der Halle verkauften Früchte waren von 1677 Malter Weizen 12 fl. 42 kr., 518 Malter Korn 9 fl. 52 kr., 51 Malter Gerste 7 fl. 55 kr. und 60 Malter Hafer 6 fl. 53 kr. Bei Partien kostet Weizen effektiv 13 fl., pr. Oktober 9 fl. 45 kr., Roggen effektiv 9 fl. 15 kr., pr. Oktober 7 fl. 20 kr., Gerste effektiv 7 fl., pr. Oktober 5 fl. 20 kr., Hafer effektiv 6 fl. 30 kr. bis 7 fl. Rüböl fortwährend in fester Haltung und auf Lieferung pr. Oktober mit 37 bis 37¼ Rthlr, pr. Mai mit 36 Rthlr. bezahlt. Repssamen kostet 14 fl. 15 kr. pr. September und Oktober. (F. J.)

Bensheim, 29. Juli. Da nach den gesammten diesjährigen Witterungsverhältnissen wir uns während der Erntemonate auf beständig gute Witterung wenig Hoffnung machen dürfen und daher jede trockene Stunde, auch die Sonntage nicht ausgenommen, zum Einernten der Halmfrüchte sorgfältig benutzt, besonders aber dem Verderben der Frucht auf dem Felde auf alle mögliche Weise vorgebeugt werden sollte, so will Einsender dieser Zeilen das landwirthschaftliche Publikum hiermit in letzterer Beziehung auf die besten Sicherheitsmittel aufmerksam machen. In Gegenden, wo der geschnittene Weizen, Roggen, Spelz ꝛc. nicht sogleich gebunden und auf Haufen gestellt *), sondern vorher zum Trocknen in Schwaden auf den Boden gelegt wird, muß man bei der diesjährigen nassen Witterung sorgfältig vermeiden, daß die Fruchtähren oder Kolben ꝛc. auf die bloßen Stoppel zu liegen kommen, weil sie sich sonst alsbald auf den Boden senken und, wenn sie einige nasse Tage so liegen bleiben müssen, wo nicht ganz verderben, doch keimen und daher sehr an Quantität und Qualität verlieren. Dies zu vermeiden, biege man auf jedem einzelnen Fruchtacker bei dem Niederlegen der ersten Schwade die Halme einige Zoll unter den Aehren, Kolben ꝛc. scharf um und lege sodann die erste Schwade so nieder, daß die umgebogenen Aehren ꝛc. oben auf die Halme zu liegen kommen. Die folgenden Schwaden lege man mit den Aehren ꝛc. immer auf die vorigen nieder, damit diese sämmtlich ihre Unterlage auf den Halmen der vorhergehenden erhalten. Ist die geschnittene Frucht auf diese Weise niedergelegt, so kann sie längere Zeit unbeschädigt bei Regenwetter im freien Felde aushalten, auch bei einigen Stunden Sonnenschein und guter Witterung, schneller lufttrocken gemacht, gebunden und eingefahren werden. Bei der großen Wichtigkeit der Sache wäre es wohl der Mühe werth, daß dieses durchaus mühelose, kostenfreie, sehr nützliche Verfahren in allen Gemeinden durch die Ortsvorstände zur Befolgung öffentlich empfohlen würde. (G. H. Z.)

Kurhessen. Marburg, 28. Juli. Seit dem Schlusse der Untersuchung gegen den Professor Jordan war, da Kollusionen nicht mehr befürchtet werden konnten, die Haft Jordan's in der Weise gemildert, daß Jedermann freier Eintritt in sein Haus gestattet wurde; seit vorgestern ist die in dem Jordan'schen Hause liegende Gendarmeriewache wieder verstärkt und der Befehl gegeben worden, daß ausser den Hausgenossen Niemand einpassiren darf. Jordan's Anwalt hat bei dem Obergerichte ein Gesuch um Freilassung desselben gegen Kaution bis zur Entscheidung auf die Berufung eingereicht; da den Mitangeschuldigten und Mitverurtheilten, Dr. Hach und Kolbe, so wie früher vom Obergerichte zu Hanau dem Salineninspektor Wilhelmi, das Gesuch um Freilassung gegen Kaution gewährt worden ist, so glaubt man allgemein, daß auch Jordan bald unter gleicher Bedingung seiner Haft entlassen werde. — Auf einem Mißverstehen ertheilter Befehle mag es wohl beruhen, daß dem Anwalte Jordan's bis heute der Zutritt zu seinem Defendenden noch nicht gestattet worden. (F. O. P. A. Z.)

Mecklenburg. Neustrelitz, 21. Juli. Gestern war unsere Stadt in freudiger Bewegung, die Straßen lebendig, die Häuser geschmückt, auf dem Markt und am Eingange der Stadt Ehrenpforten; es galt dem Empfange des geliebten Erbgroßherzogs, der, nach mehrmonatlicher Abwesenheit von England zurückkehrend, die Gemahlin seiner Wahl in das väterliche Schloß einführen sollte. Nach 8 Uhr Abends trafen die lange Ersehnten endlich ein; sie waren in Dannenwalde an der Gränze und in den Städten und Dörfern überall festlich empfangen und dadurch aufgehalten worden.

Nassau. * Wiesbaden, 28. Juli. (Korresp.) Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau ist mit seinem Bruder, dem Prinzen Moritz, gestern von Norderney, wo sie zum Gebrauche der Seebäder einige Wochen verweilt hatten, in unserer Residenz wieder eingetroffen. — Hier, wie in den übrigen Bädern unsers Herzogthums hat sich die diesjährige Badezeit noch immer nicht zu dem Glanze und der Lebhaftigkeit der früheren Jahre gestalten wollen. Gleiches vernimmt man jedoch im Allgemeinen auch aus den Badeorten anderer Länder. Der ungewissen, zum größten Theile sehr ungünstigen Witterung der letzten Monate ist wohl allein [nicht auch theilweise der theuern Zeit?] die Schuld beizumessen. Im kommenden Monate dürfte sich indeß in unserer Stadt ein regeres Leben einstellen. Se. Maj. der König Leopold der Belgier ist in der ersten Hälfte des Monates August von Brüssel in Wiesbaden erwartet und wird, wie es heißt, einen Zeitraum von etwa vier Wochen hier zum Gebrauche der Heilquellen verweilen, die sich für den Gesundheitszustand Sr. Maj.

*) Dieses wäre wohl, wo es nur immer möglich, das Beste! So viel wir wissen, geschieht es in Oberhessen. (Red. d. G. H. Z.)

---

* Der Minnesänger.

Novellete von W. R — ch.

(Fortsetzung.)

II.

Wie flattern die Helmbüsche, wie schnauben die Rosse, wie dröhnen die Trompeten, wie blitzen die Lanzen, welch' glänzend Turnier!

Unter'm Volkshaufen stehet Ottfried, schaut wohl hin und wieder auf den Kranz stahlfunkelnder Ritter, wenn Einer im Sande lag und der Andere triumphirend den Speer in der Luft schwang und dann ehrerbietig neigte vor dem König und vor all den Herren und Frauen, die die Schranken auf seidenen Sitzen umgaben, doch sein Auge schwelgte fast immer im Anblick der Königstochter Rosamunde. O wär' ich ein Ritter, wie diese, sprach er vor sich hin, wie würfe ich euch Alle in den Sand — und dann erhielte ich den Siegespreis aus ihren Händen, dann träfe ein Blick auf meine Stirn, dann schaute sie in mein Auge, um darin zu lesen, wie sehr ich sie liebe, und sie würde mir die Hand drücken und mein Puls und der ihrige würden zusammenschlagen, wie ein Gedanke von vier Lippen gesprochen — und sie würde mich lieben und ich sie entführen in meinen schönen grünen Wald, zu den muntern Vögelein und den trauten Sternen, und die Vögel würden nur ihren Namen singen, und die Sterne würden nur für sie leuchten und —

Da tönte jauchzender Trompetenklang, der, wie die Posaune des jüngsten Gerichts, ihn aufschreckte und seine Blicke auf einen hochgewachsenen, schönen Jüngling lenkte, der als der erste Sieger im Turnei hervorgegangen war und jetzt die Stufen hinanstieg, den Preis aus Rosamundens Hand zu empfangen.

Ottfried gefror das Blut in seinem Herzen, die Hand krampfte sich zusammen und das Auge blitzte thränenfeucht vor sich hin und sein Glanz stach gegen die bleiche Wange ab, wie eine farbige Blume in einer dürren Wüste, als der Ritter sein Knie beugte vor der Königstochter, als diese die Schärpe, mit Grün und Blau gestickt, dem Ritter um den Busen wand, wie sie ihm entgegenlächelte und ihre Hand ihn vom Boden emporhob, wie er ihr den Arm bot, um den Ehrenreigen mit ihr zu tanzen. So beengt fühlte sich Ottfried nie, so unglücklich schlug ihm noch keine Stunde, als jene, in welcher alle Schläge in seinem Herzen erstorben schienen, in welcher alle Gedanken in seinem Gehirne verwischt waren!

III.

Ein Herold trat auf den Balkon und machte kund, daß der König und die Ritter begehren, daß die Minnesänger in den Palast kommen möchten, die Freuden des Tages mit Gesang und Lautenspiel zu verschönern. Daß dieser Ruf unserem Ottfried willkommener war, als das schönste Lied, das er je vernommen, ist begreiflich. „Ha, wie will nun ich die Saiten schlagen zu ihrem Lob und Preis, wie mein ganzes Herz ausschütten in einem Liede, das, wie der heilige Geist, seine Flammen begeisternd auf sie ergießen soll!“

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

als sehr ersprießlich schon bewährt haben. — In Schlangenbad ist zwar nur ein kleiner, aber ausgesuchter Kreis von Badegästen versammelt. Se. Exz. der Graf v. Dönhoff-Friedrichstein, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen bei der deutschen Bundesversammlung, ist nach einem Aufenthalte von drei Wochen in Schlangenbad von dort nach Frankfurt wieder abgereist.

Württemberg. Gschwend, im Juli. (Empfehlens- und nachahmenswerth.) Die Erfahrung, daß bloße Belehrung und Ermahnung den Vögeln den nöthigen Schutz nicht verschaffen, hat den hiesigen Kirchenkonvent unter dem 5. Juni d. J. zu dem Beschlusse veranlaßt: „daß auf der ganzen Gemeindemarkung das Einfangen und Verfolgen der Vögel und das Ausnehmen der Nester verboten seyn und daß jeder Zuwiderhandelnde bestraft werden solle.“ Die Gemeinde, wohl zufrieden mit dem Beschlusse, unterstützt die Ausführung, und die Vögel haben seitdem die verdiente Ruhe gefunden. Ein Strafbetrag wurde in dem Beschlusse nicht bestimmt, weil derselbe von mildernden oder erschwerenden Nebenumständen abhängig ist. Es hindert wohl nichts, daß in jeder Gemeinde derselbe Schritt erfolge und nach der Bildungsstufe unseres Volkes ist anzunehmen, daß überall dieselbe Unterstützung, wie hier der Ortsbehörde entgegenkommt. (S. M.)

Belgien.

3 Brüssel, 27. Juli. (Korresp.) Der vor Kurzem erlassene königl. Beschluß, Erhöhung des Eingangszolls auf gewisse Erzeugnisse, namentlich auf Wollengewebe und Wollengarn, Teppiche, fertige Kleider u. s. w. betr., hat bei dem belgischen Handelsstande großen Beifall gefunden. Belgien bezog seither von den Artikeln, welche dieser Beschluß trifft, jährlich für nahe an 18 Mill. Franken aus dem Auslande. Man hofft, daß von dieser Summe nunmehr zum wenigsten zwei Drittheile der inländischen Industrie zufließen werden; und bei dem Nothstande, in welchem unsere industriellen Klassen sich befinden, würde dies allerdings schon als ein wesentlicher Vortheil betrachtet werden müssen. Die Regierung konnte mit um so größerer Beruhigung zu jener Maaßnahme schreiten, als von den Ländern, welche dieselbe zunächst berührt, von Frankreich und Großbritannien, dieserhalb keine Repressalien zu besorgen sind. Frankreich wird ungeachtet der verfügten Zollerhöhung den bei weitem größten Theil seiner Artikel zu liefern fortfahren; und hinsichtlich Englands, welches über zwei Drittheile jener Erzeugnisse seither einführte, und das jetzt einen starken Ausfall in dem Absatze derselben erleiden wird, hat Belgien überhaupt nichts zu verlieren. Der Groll, mit dem sich die französische Presse äussert, ist nur geeignet, hier noch mehr die Augen zu öffnen; der mächtige Nachbar hatte sich schon sehr daran gewöhnt, Belgien als eine ihm verfallene Schöpfung zu betrachten, daß er seine große Enttäuschung nicht bergen kann, wenn er das kleine Belgien nachgerade eine unabhängigere kommerzielle Bewegung annehmen sieht.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Juli. Ein Erlaß der dänischen Kanzlei an die hiesige Polizeidirektion gibt derselben auf, das Nöthige zu veranlassen, daß sich der intendirte skandinavische Verein, der „nach den vorläufig dafür entworfenen Statuten und nach den übrigen vorliegenden Umständen“ als unzulässig erscheine, nicht konstituire. Die provisorische Verwaltung des Vereins hat gegen das Verfahren der Kanzlei Protest eingelegt und wird sich mit einer Beschwerde an den König wenden. (F. O. P. A. Z)

Frankreich.

Algerien. §† Tlemsen, 12. Juli. (Korresp.) Die Expeditionskolonne wird in zwei Tagen nach der marokkanischen Gränze aufbrechen. Dem Vernehmen nach ist ihre Bestimmung die Gränze der Provinz, wo die Bergschluchten der Kabylen besucht werden und von da aus der Zug längs der Tafna bis nach den Sassef und Tlemsen fortgesetzt werden soll. Dieser militärische Umzug umfaßt einen Weg von 120 St. Länge und bezweckt die Sicherung der Treue der kriegerischen Bevölkerungen, welche einige Freunde des Emirs zur Auflehnung bereden wollen. — Abd-el-Kader ist zu seiner Familie zurückgekehrt, welche er in die Nähe der großen Sahara geschickt hatte. Mohamed Ben Thamy, Schwager des Emirs, ist beauftragt, seine Frauen, sowie seine Mutter und seine beiden Schwestern bis zur Stadt Tuguith zu geleiten, welche von einer maurischen Generation bewohnt wird, die bis auf den heutigen Tag neutral geblieben ist. Das schwarze Pferd, welches bei der Razzia der Besatzung von Mascara dem Emir getödtet wurde, ist dasselbe, auf welchem Abd-el-Kader ritt, als er an der Tafna (1837) eine Zusammenkunft mit dem General Bugeaud hatte. Man verbreitete über dieses prächtige Pferd verschiedene Prophezeiungen, deren merkwürdigste ist: „Ich werde meinem Herrn als Thron dienen, um über die Christen zu herrschen.“

Großbritannien.

♖ London, 26. Juli. (Korresp.) O'Connell hat abermals eine große Repealrede in Tuam gehalten. Er selbst hat zur Unterdrückung einiger Unordnungen beigetragen, die in gewissen Orten ausgebrochen waren, denn von Gewaltthätigkeiten will er durchaus nichts wissen.

Niederlande.

♀ Haag, 25. Juli. (Korresp.) Se. Exzellenz Sir Eduard Cromwell Disbrowe, britischer Gesandter, und Se. Exz. Baron v. Maltitz, russischer Gesandter am diesseitigen Hofe, haben unsere Residenz auf eine kurze Zeit verlassen, jener, um sich nach Karlsruhe, *) dieser, um sich nach Emmerich zu begeben.

*) Er ist durch Heirath mit der seit Jahren in Karlsruhe wohnhaften sehr geachteten und angesehenen schottischen Familie Kennedy verwandt. Red. d. Karlsr. Z.

Schweiz.

— Eidgenössische Tagsatzung. 14. Sitzung vom 27. Juli. Laut Anzeige des Präsidiums ist u. A. eingekommen: Eine Bittschrift eines waadtländischen Schullehrers, der sich anerbietet, über die Kolonisationsverhältnisse in Algier an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen, jedoch ohne andern Reichthum, als denjenigen von 12 Kindern, die Mittel dazu nicht besitze.

— Fortsetzung des Auszugs von dem Bericht über die Kommunisten in der Schweiz, nach den bei Weitling vorgefundenen Papieren. „Macht Eure Gefängnisse und Zuchthäuser auf, sage ich Euch, es sind viele ehrliche Leute darin. Macht sie auf und sagt ihnen: Ihr wußtet nicht, was das Eigenthum sey, wir wußten es nicht; laßt uns miteinander diese Mauern, diese Hecken und Gitter wegreißen, diese Gräben ausfüllen, damit die Ursache unserer Trennung verschwinde und laßt uns wieder Freunde seyn.“ Besonders heftig eifert er gegen die Erfindung des Geldes. „In welchen Winkel des alten morschen Baues der gesellschaftlichen Ordnung unsere Blicke dringen, überall stoßen wir auf Verbrechen und Mängel, deren Ursache die Ungleichheit ist, und das Mittel, diese Ungleichheit zu erhalten, ist das Geld.“ Alle bestehende Ordnung soll umgestürzt, alle Schranken niedergerissen werden, denn in Allem ist Ungleichheit. „Eine vollkommene Gesellschaft hat keine Regierung, sondern eine Verwaltung.“ — „Die Begriffe, Sprachen, Gränzen und Vaterland sind der Menschheit so wenig nothwendig, als alle bestehenden religiösen Dogmen. Alle diese Begriffe sind verjährte Ueberlieferungen, deren Nachtheil immer fühlbarer wird, je länger sie bestehen.“ — „Die Philister der Politik werfen uns vor, zu viel Weltbürger zu seyn. Seyen wir stolz, wenn dem so ist, dann haben wir auch eine Zukunft; der alte Mist der Trennung und Vereinzelung, der Begriff der Verschiedenheiten, des Vaterlands, der Sprachen und der Gränzen wird keine haben.“ — Und an die Stelle dieser herzlosen Vernichtung aller bestehenden Ordnungen und Einrichtungen tritt im kommunistischen Systeme eine Arbeitergemeinschaft ohne Staat, ohne Kirche, ohne individuelles Vermögen, ohne Standesunterschiede, ohne Nationalität und Vaterland, eine unnatürliche, unorganische Nebeneinanderordnung von Menschen, die durch kein anderes Band zusammengehalten sind, als durch das Bedürfniß materiellen Genusses; der ganze reiche und lebendige Organismus der Gesellschaft, wie er sich geschichtlich gebildet hat, geht auf in einen mechanisch geordneten Arbeiterverein, wo eine Verwaltungsbehörde über alle Güter und Genüsse verfügt, und von welcher der Einzelne gegen gewisse Leistungen gewisse Güter, gegen eine Anzahl von Arbeitsstunden die Anweisung auf eine Anzahl von Genußstunden erhält. Dies sind die Grundzüge des Weitling'schen Kommunismus, wie sie sich nach den „Garantien der Harmonie und Freiheit“ in dem ersten Theile des Kommissionsberichtes dargelegt finden. Eine Schlußbemerkung macht darauf aufmerksam, daß, wenn auch die leicht in die Augen springenden verderblichen und gräulichen Folgen dieses Systems dasselbe weniger gefährlich machen, doch das ihm zu Grunde liegende Prinzip der Rechtsgleichheit aller Menschen, das in gewissem Sinne und Umfange ein berechtigtes ist, auch gutartigere Menschen bestechen könne, und daß einmal das zugegeben, der Verführte leicht mit unwiderstehlicher Gewalt auch zu den Konsequenzen hingetrieben werden könnte, zumal wenn äußere Uebelstände, Stockung der Gewerbe, Hungersnoth u. dgl. zu Hülfe kommen sollten. In der Schweiz, wird zugegeben, sey die Gefahr vor diesem Prinzipe nicht bedeutend; ihr inniger Gemeindeverband, der den einheimischen Armen nie ganz ohne Unterstützung läßt, die verhältnißmäßige Vertheilung des Eigenthums, bei der es wenige Eigenthumslose gibt, sodann der nüchterne, berechnende Sinn des Schweizers, der sein Eigenthum liebt und es liebt, in ehrlicher Weise sein Eigenthum zu erwerben, schützen dieselbe vor der praktischen Gefährlichkeit des Kommunismus. — Der zweite Theil des Berichtes handelt von den Mitteln der Ausführung, wofür wir uns einen folgenden Artikel vorbehalten. (Basl. Z.)

Freiburg. Graf Eduard v. Dießbach hat seinen herrlichen Landsitz, Voya, dem Komite des eidgenössischen Musikfestes zur Verfügung gestellt, welches denselben zu den Feierlichkeiten des Empfanges am 20. August benutzen wird. Am vorhergehenden Tage wird im Theater des Pensionates von den dortigen Zöglingen eine sehr gelungene Operette „le Coalet“ aufgeführt werden. — Man schreibt dem „Courrier Suisse“, ein Theil der Bevölkerung sehe das eidgenössische Musikfest mit scheelen Augen an, weil man ihm den Wahn beigebracht habe, das schlechte Wetter sey eine Folge des göttlichen Zorns über die Todsünden, die bei dieser großen Versammlung begangen werden. * (Schwz. Z.)

Spanien.

Madrid, 23. Juli. (Korresp.) Die Hauptstadt gewinnt immer mehr kriegerisches Ansehen unter der Leitung Mendizabal's. Die eingerückten Truppen zeigen durchaus keinen Enthusiasmus. — So eben soll es, dem Vernehmen nach, zwischen Seoane und Narvaez zu einem Zusammenstoß gekommen seyn; ein bedeutendes Gefecht kann es aber nicht gewesen seyn. Gen. Narvaez, dem es gelungen war, sich Gehör zu verschaffen, hielt eine Rede an die beiderseitigen Heere, in deren Folge die Soldaten Seoane's, die ohnehin schon wankend waren, bestimmt wurden, zu Narvaez überzugehen u. mit seinen Soldaten Brüderschaft zu machen. General Seoane, von seinen Truppen verlassen, wurde sofort zum Gefangenen gemacht. Hierauf fand zwischen einer Deputation der madrider Behörden und dem General Narvaez eine Unterredung statt. Die gestellten Bedingungen sind einerseits, daß Madrid seine Thore öffne und eine Zentraljunta unter dem Vorsitz des Gen. Aspiroz ernannt werde, und anderseits, daß die Nationalgarde gut behandelt werde. General Narvaez bestand auf der Entwaffnung der Nationalgarde und dem Abtreten des Ayuntamiento und erklärte, daß er erst dann in Ma-

---

Als er mit mehreren Andern in den Saal getreten war, saßen der König und die Ritter alle bei'm Mahle, Rosamunde umkreiste die Tafel, die Becher füllend mit dem Blute der Reben. Der König rief den Sängern zu: „Willkommen unter meinem Dache. Nun frisch auf, greift in Eure Saiten, auf daß ihr Panier die Freude in unsere Herzen rolle!“

Da erbebten die Töne einer Harfe, daß es klang, wie Rossewiehern, wie Schildesschall und Schwerterklang, wie das Brausen der Feldschlacht und wie das Toben empörter Elemente, daß es dann jubelte, wie die Heimkehr, wenn der Kampf mit dem Siege belohnt ist.

Der Gesang war verklungen, aber noch sprühten aus jedem Blicke Funken der Begeisterung; die Ritter drückten einander die Hand und zum Sänger sprach Rosamunde, einen Becher kredenzend: „Nehmt statt eines Lorbeerkranzes diesen Becher süßen Weines!“

Und wieder glänzt eines Sängers Auge und süß erklang und leise die Zither, wie wenn ein sanfter Windhauch über den Spiegel eines Gewässers streift, und dann tönt's voller und voller, wie wenn aus einem Funken ein lichter Brand sich erhebt, und das Lied, das da ertönet, preist das theure Vaterland, diesen Baum des Segens, d'ran die Menschen sind die Früchte, diesen gemeinschaftlichen Hort alles herrlichen Strebens, jedes Ruhmes und jeder Ehre!

Das Lied verklang und all die Herren und Frauen drückten die Hand auf die Brust, wie zum Schwure; Rosamunde aber nahte wieder, ein Blümlein aus ihren Locken ziehend und sprechend: „Traget dies zum Angedenken, und wenn Euer Blick darauf fällt, denkt meines Dankes.“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Paris. Ein guter Spaß kam neulich bei dem hiesigen Zuchtpolizeigerichte vor; ein Gamin hatte es sich zum Geschäft gemacht, täglich an der Kavalleriekaserne am Quai d'Orsay Posto zu fassen und den hinaus- oder hineingehenden Pferden immer Haare aus dem Schweife zu reißen, aus denen er dann Angelschnüre fabrizirte. Mehrmals fruchtlos verjagt oder gewarnt, wurde er endlich verhaftet und den Gerichten übergeben; das Vergehen war konstatirt, aber im ganzen Gesetzbuche fand sich kein darauf anwendbarer Artikel; der Gesetzgeber hat das Haarausreißen aus Pferdeschweifen nicht vorher gesehen. Nach langer, fruchtloser Berathung der drei Richter entschied endlich der Staatsanwalt die Frage dahin, daß zur Bestimmung der Strafe der Paragraph der „Verstümmelung öffentlicher Monumente“ zum Grunde gelegt wurde. (!!) — Einer der hiesigen Lebemänner, der eben keinen Ueberfluß an Geld, aber auch keinen Mangel an Schulden hat, gerieth nach einer durchschwärmten Nacht auf den Gedanken, ein restaurirendes Bad zu nehmen; um 7 Uhr Morgens erschien er also in den bains chinois, ließ sich ein Bad bereiten und stieg wohlgemuth hinein. Aber in der stillen Ruhe des Bades fiel ihm plötzlich ein, daß er in der Nacht all' sein Geld im Ecarté verspielt und auch nicht einen Sou mehr habe. Was war zu thun? das Bad mußte bezahlt werden; er läutet, der Badediener erscheint, bringt ihm auf seinen Wunsch Papier und Bleistift, und nun schreibt er in der Badewanne folgendes Billet an einen Freund: „Lieber Freund! Seit 2 Stunden schon bin ich in einer Bade-

brid einziehen werde, wenn es wieder sein gewöhnliches Aussehen habe, d. h. die Verrammlungen wegschafft und die Gräben ausgefüllt seyen.

§† Paris, 28. Juli. (Korr.) Telegr. Meldung. „Madrid, 25. Juli. Das Ministerium Lopez hat sich konstituirt. Sämmtliche Truppen, die in der Nachbarschaft der Hauptstadt waren, sind daselbst eingezogen. Die Nationalmiliz ist am gestrigen Tage entwaffnet worden. Hr. Arguelles, der Vormund der Königin, hat seine Entlassung genommen." — „Perpignan, 26. Juli. Der „Papin" ist am 24. in Barcelona eingelaufen; er kam von Valencia, wo man am 22. durch den Dampfer die „Elbe" wußte, daß die spanische Fregatte „Cortes" und zwei kleine Fahrzeuge am 14. von Algesiras ausgelaufen waren, um Cadix zu blokiren. Concha war am 14 zu Campillo des Arenas, Espartero entgegen ziehend. Die Inseln Minorka und Iviza haben sich mit ihren Besatzungen ausgesprochen." — In der Madrider Zeitung vom 21. Juli liest man, daß die Grundsteinlegung des Denkmals zur Verewigung des Ruhms der spanischen Nation in dem Unabhängigkeitskriege, welche jetzt stattfinden sollte, aufgeschoben werden müsse. Die Königin, der Regent und der Sieger von Baylen (Castannos) hatten verheißen, bei der Feierlichkeit zugegen zu seyn. „Wer hätte das vor 2 Monaten geglaubt! Madrid, die Hauptstadt des Königreichs, die königl. Residenz, eingeschlossen und die Nationalgarde, die Miliz vom 7. Juli, vom 1. und 7. Oktober im Namen der Volkssouveränetät bis auf den Tod angegriffen!" So ruft dieses Blatt, ein Organ Mendizabal's, aus. — Weiter berichtet dasselbe Blatt in seiner Nummer vom 23. Juli (was freilich durch die Meldungen des Telegraphen bereits in der Kürze bekannt ist) den Einzug der (damals noch esparteristischen) Truppen der Generale Enna und Iriarte, aus 2500 Mann Fußvolk und 400 Mann Reiterei bestehend. Die Königin gab 50,000 Realen für deren Verpflegung her, und das Ayuntamiento ahmte diesem Beispiel nach. — Den 22. Abends sind 20 Personen, die mit zu denen gehören, welche in der letzten Zeit sich besonders hervorgethan haben, auf Geheiß der barcelonaer Junta festgenommen worden.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 12. Juli. Am 10. l. M. ist der k. k. Internuntius, Graf v. Stürmer, auf dem Dampfboot Seri Pervas nach einer neuntägigen Reise in dieser Hauptstadt eingetroffen und hat gestern die üblichen Bewillkommungsbesuche des Pforten-Dolmetsch erhalten. — Am 6. d. M. hatten die Herren v. Butenieff und v. Titoff eine Audienz bei'm Sultan, wobei ersterer sein Abberufungsschreiben, letzterer seine Kreditive als kais. russ. Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der osmanischen Pforte zu überreichen die Ehre hatte. (A. Z.)

Baden.

* Baden, 30. Juli. Ihre kön. Hoh. die verwittwete Herzogin von Nassau und der Prinz Nikolaus und die Prinzessinnen Helene und Sophie von Nassau sind hier angekommen.

* Heidelberg. (Korresp.) Am 26. d. M. fand in dem benachbarten Städtchen Wiesloch das dritte Jahresfest des evangelischen Missionsvereins im Großherzogthum Baden statt. Schon früh Morgens sah man von allen Seiten, theils zu Wagen, theils zu Fuß Züge von Theilnehmern eintreffen und bald war das freundliche Städtchen von einer solchen Menge festlich gekleideter Gäste belebt, daß man zweifeln mußte, ob die Kirche sie alle zu fassen vermöchte. Kaum hatte das Glockengeläute begonnen, so waren auch alle Räume bis vor die Kirchenthüre hinaus besetzt und ein tausendstimmiger Feiergesang stimmte die Herzen zu gemeinsamer Andacht. In kräftiger Anrede bewillkommte der Ortsgeistliche die Versammlung und eröffnete mit Gebet den Gottesdienst. Der Präsident des Vereins pries in seiner Festpredigt den Segen, welcher seit den wenigen Jahren seines Bestehens dem Vereine in so reichem Maaße zu Theil geworden war und ermahnte mit mildem Ernst zur Liebe und Barmherzigkeit gegen die heidnischen Brüder. Hierauf wurde der zwar an Worten nicht reiche, aber gehaltvolle Jahresbericht verlesen, aus welchem hervorgeht, daß auch in dem letztverflossenen Jahre sich mehrere neue Bezirksgesellschaften dem Vereine angeschlossen haben, der jetzt deren fünfzehn zählt und daß die Jahreseinnahme — ungerechnet die verdoppelten Gaben an Kleidungsstücken und andern geeigneten Gegenständen — etwa 6500 fl. betrug. Solche Mittheilungen waren ganz geeignet, theilnehmende Christenherzen mit dankbarer Freude zu erfüllen, weil sie den erhebenden Beweis lieferten, daß auch in dem verflossenen theuern Jahre die nie verarmende Liebe noch Mittel genug fand, um sich bis in die weite Ferne hin kräftig und reichlich zu bethätigen. In den folgenden freien Vorträgen aber entfalteten die anwesenden Gäste, Herr Inspektor Hoffmann von Basel und Hr. Dr. Barth von Calw ein so ergreifendes Bild der furchtbaren Sündengewalt, welche noch die meisten Völker der Erde niederdrückt — und theilten zugleich so liebliche Zeugnisse der Hingebung, der Geduld, der Verläugnung, der seligen Freudigkeit auch unter den größten Leiden und Schmerzen mit, wie sie das Evangelium der Versöhnung in den Seelen der neubekehrten Heiden zu wirken pflegt, daß wohl alle Anwesenden beschämt in ihren Herzen bekennen mußten, wie arm doch alle ihre Gaben und wie lau und schwach noch ihr Liebeseifer sey gegen jenes unermeßliche Elend und gegen diesen seligen Gnadenstand, der nach dem Rathschluß der göttlichen Barmherzigkeit an seine Stelle treten soll; — wie denn auch das Gebet, welches die Feier des Vormittags schloß, durch ein ähnliches Bekenntniß in voller Wahrheit die Stimmung der Gemeinde aussprach und dann im Hinblick auf den Beistand dessen, der zur Rechten Gottes sitzt und durch seinen Geist in den Schwächen mächtig ist, neuen Segen auf sie herabrief. Nach einem kurzen Mittagsmahle, welches in verschiedenen Gruppen die anwesenden, großentheils auch persönlich befreundeten Gäste zum traulichen Gespräche vereinigte, eröffnete Hr. Garve, ein Prediger der Brüdergemeinde aus Straßburg, den Nachmittagsgottesdienst vor einer Versammlung, welche sich wo möglich noch zahlreicher als Vormittags eingefunden hatte. Er schilderte nach vorangegangenem Gesang und Gebet in anspruchslosen, aber nur um so tiefer eindringenden Worten die ausgedehnte Missionsthätigkeit der Brüdergemeinde und wies auf den darauf ruhenden reichlichen Segen hin, vermöge dessen durch sie jährlich Tausende von Heiden der Christenheit zugeführt werden. Nachdem empfahl der Judenmissionär, Hr. Hausmeister, das gedrückte und zerstreute Volk der Juden der Theilnahme des Vereins und brachte durch seine kräftigen biblischen Worte und durch Mittheilung einiger ansprechender Erfahrungen aus seinem Berufskreise einen tiefen Eindruck hervor. Ihm folgte die lebendige Ansprache eines kurhessischen Geistlichen, welcher, ergriffen von dem Geiste, der die Versammlung bewegte, die Mission als eine wahre und unentbehrliche Lebensäusserung der Kirche pries und zugleich andeutete, daß diese nicht sowohl da zu suchen sey, wo die Organisation und die Verwaltung nur gehandhabt werde, sondern wo das Evangelium Glauben finde und in freudiger Liebe der Wille Gottes geschehe. Zuletzt sprach unser Landsmann, Missionär Sutter, von dem gewaltigen Kampfe gegen die finsteren Mächte des Götzendienstes, der nicht nur in den Heidenländern, sondern in jedem Menschenherzen ausgefochten werden könne und müsse. Seine begeisterten Worte athmeten einen frischen, erquickenden Glaubensmuth, wie er nur dem eigen zu seyn pflegt, der selbst ein wackerer Kämpfer ist und die Kraft aus Erfahrung kennt, welche auf diesem Felde des innersten Lebens einen gewissen, herrlichen Sieg verleiht. Ein inniges, schmuckloses Dankgebet — worin der Schutz, dessen sich der Verein von Seiten unseres allverehrten Landesfürsten und einer christlichen Obrigkeit zu erfreuen hat, nicht unerwähnt blieb — schloß die Feier und versiegelte die tiefen Eindrücke, welche dieselbe in den Gemüthern zurückließ, durch Anrufung des göttlichen Segens. Eine Tellerkollekte beim Schlusse des Gottesdienstes ergab eine Summe von etwa 425 fl. und ausserdem wurden noch bei Tische etwa 40 fl. für die Armen in Wiesloch zusammengelegt. Nicht leicht haben wir einer so tief und freudig bewegten Festversammlung beigewohnt und — irren wir nicht, so geben die Thränen, welche über viele Wangen flossen und der lichte Stern, der aus manchem ernsten Männerauge glänzte, derselben ein schöneres und dauernderes Zeugniß, als es Worte zu geben vermöchten. Es sey daher nur noch zur Ehre der Stadt Wiesloch erwähnt, daß sie mit entgegenkommender Bereitwilligkeit den Verein in ihre Mauern aufnahm und ihre Behörden sowohl, wie die einzelnen Bewohner vom Höchsten bis zum Geringsten herab darin wetteiferten, den ungewohnten Gästen in jeglicher Weise gefällig zu seyn.

Aus dem Breisgau. Als eine der schädlichen Folgen der diesjährigen Witterung hat man eine beträchtliche Menge sogen. Brandkorns im Getreide, namentlich im Korn, beobachtet. Bekanntlich ist diese Frucht dieser Krankheit mehr als eine andere unterworfen, doch hat sie sich nie so stark, wie in diesem Jahr gezeigt, und man hat sogar die Bemerkung gemacht, daß sie im Weizen vorkommt. In Anbetracht der Gefahr, die diese krankhafte Erscheinung bietet, dürfte es zweckmäßig seyn, Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen. Im Elsaß wurde vor wenig Tagen eine eigene Kommission des landwirthschaftlichen Vereins zusammen berufen, um zu berathen, wie diesem Uebel zu begegnen. Es dürfte nicht überflüssig seyn, Einiges aus dem Vortrage mitzutheilen; es gibt vielleicht Anlaß, daß dieser Sache auch diesseits mancherorts eine zeitgemäße Aufmerksamkeit gewidmet werde. „Man gibt den Namen Brandkorn einem beträchtlichen Aufschwellen, welchem die Körner einiger Grasarten ausgesetzt sind, wenn die Aehren von dem Hagel getroffen worden und in feuchten Orten gewachsen, oder zur Zeit der Blüthe oder der Entwickelung der Frucht von anhaltendem Regen mit abwechselnd brennender Sonnenhitze betroffen werden. Das Brandkorn ist ein walzenförmiger, $^1/_2$—$1^1/_2$ Zoll langer Körper, am Ende gekrümmt, mit einem länglichen Einschnitte, ausserhalb schwärzlich, innerhalb weiß oder gelblich, von scharfem Geschmacke, ranzigem, nicht sehr starkem Geruche. Das Brandkorn zeigt sich am häufigsten bei dem Korne, seltener bei dem Weizen, der Gerste und dem Haber. Auch das Welschkorn ist dieser Krankheit unterworfen. Es ist eine von den Aerzten anerkannte Thatsache, daß das Brandkorn Konvulsionen, den trockenen Brand und sogar in der Länge den Tod verursacht. Die giftige Eigenschaft des Brandkorns scheint um so größer zu seyn, je unreifer das Korn zur Zeit der Ernte ist. Gewöhnlich wird das Brandkorn mit der Spreu ausgesondert und dem Vieh gegeben. Dasselbe verursacht jedoch auch dem Vieh gefährliche Krankheitsanfälle, den Verlust der Haare, der Hufe und Lähmung. Die Kühe und die Zuchtschweine besonders erliegen oft unter den Krankheiten, welche diese Nahrung erzeugt." Ueber die zu ergreifenden Maaßregeln erfolgte eine lange Verhandlung. Als das Nächstnothwendige wurde einstimmig anerkannt, die Schrannenpolizei zu veranlassen, daß jeweils das eingebrachte Getreide untersucht und der Verkauf dessen, welches mit solchem Auswuchs untermischt, untersagt werde; daß ferner das Landvolk auf die Gefahr aufmerksam gemacht, und ihm Anweisung gegeben werde, wie die Frucht zu reinigen. Dies dürfte am zweckmäßigsten nach der Ernte vorgenommen werden; denn da das Korn noch feucht ist, so ist es schwerer, als das Brandkorn, und kann dieses vermittelst des Siebes ausgeschieden und beseitigt werden. Den Müllern und Bäckern ist vorzüglich Achtsamkeit zu empfehlen. (F. Z.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

---

wanne gepfändet; wenn Du nicht Jemanden herschickst, der mein Bad bezahlt, so werde ich ein Fisch, ich fühle schon, wie sich Muscheln und Korallen auf meinem Rücken ansetzen." Ein Kommissionär wird mit dem Zettel fortgeschickt; allein es vergehen 2 Stunden, ohne daß dieser zurückkommt; die Thüre des Badezimmers bleibt indessen geschlossen; der Badediener, der einen Selbstmord wittert, rapportirt dies seinem Herrn, der Herr klopft an die Thüre, keine Antwort; man erbricht in dem Augenblicke, wo der Kommissionär mit der Antwort zurückkommt, die Thüre, und findet nun unsern Lebemann in der Badwanne — eingeschlafen. Das Geld aus dem Antwortschreiben nehmen, zahlen, sich anziehen und fortgehen, war das Werk des nächsten Augenblicks. — Alexander Dumas, dessen braunes Gesicht und schwarzer Krauskopf die afrikanische Abkunft seines Vaters, des wackern Revolutionsgenerals Dumas, verräth, wurde neulich von einem Zudringlichen gefragt: Um Vergebung, aber Ihrem Aeussern nach zu urtheilen, war Ihr Vater? „Kreole!" entgegnete Dumas. Und Ihr Großvater? „Neger!' Und Ihr Urgroßvater? „Affe!" O! entgegnete erstaunt der Frager, das ist stark! Der Frager wird jetzt seinerseits überall, wo er sich zeigt, mit der Frage bestürmt: Haben Sie Alexander Dumas' Urgroßvater gekannt?

(Eine Erinnerung aus dem Kaiserreiche.) Vor Kurzem wurde ein sechzigjähriger Greis, der nur mit Mühe gehen konnte, ganz in Lumpen eingehüllt und des Bettelns beschuldigt, vor ein pariser Polizeigericht gebracht. Auf die Fragen des Präsidenten gab er zur Antwort: „Ich heiße Jérôme Bontoux, bin ein alter Soldat und arbeitete früher an dem Festungsbau. Jetzt aber kann ich nicht mehr arbeiten; die Strapatzen, die ich von Jugend auf durchgemacht und die erhaltenen Wunden haben meine Kräfte erschöpft, ich bin ohne Mittel, ohne Unterstützung — mein einziger Wunsch ist, bald zusterben." Kaum hatte der Beklagte geendet, so erhob sich ein mit dem Orden der Ehrenlegion Dekorirter aus der Mitte des Auditoriums und näherte sich mit lebhaften Schritten den Schranken des Tribunals, den Präsidenten um die Erlaubniß bittend, ob er dem Angeklagten einige Fragen vorlegen dürfe, da er ihn zu kennen glaube. „Euer Name überrascht mich", sagte er; „Ihr heißt Bontoux?" — „Ja wohl, mein Herr." — „Ihr wart Husar unter dem Regiment Obrist Christophe?" — „Ganz recht . . . Sie kennen mich?" — „Erinnert Ihr Euch noch an die Schlacht bei Wagram, in dem Augenblick, als das Regiment in das Karree der Hannoveraner einbrach?" Dem alten Soldaten glänzten die Augen bei dieser Erinnerung; „ja wohl gedenkt mir's noch," rief er. „Habt Ihr nicht damals irgend Jemand das Leben gerettet?" — „Wohl, wohl, ich erinnere mich; einem unserer Offiziere wäre von einem Reiter der Kopf gespalten worden, wenn ich dem Grobian nicht noch zur rechten Zeit durch die Brust geschossen hätte." — „Nicht wahr, alter Kamerad, das hättest Du nicht gedacht . . . jener Offizier bin ich und hab es nicht vergessen, was Du für mich gethan. Ich werde dich nicht mehr auf's Depot gehen lassen, das ist der Platz nicht für einen alten Braven, wie Du." — „Wie . . . Herr Leutnant, Sie wären es?" stammelte der Alte und brach in Thränen aus. — „Beruhige Dich," sagte der Offizier; „ich hoffe, daß Du keine ehrenrührige That begangen hast und daß das Elend Deine einzige Schuld ist." — „Es liegt keine Klage gegen ihn vor, ausser der heutigen;" bezeugte der Präsident. — „Wohlan denn, wenn diese Herren Dir die Freiheit geben wollen, so gehst Du mit mir." — Das Tribunal, sichtlich ergriffen von dieser Szene, konnte den Alten indeß doch nicht von seiner Strafe dispensiren, er war zu 24 Stunden Arrest verurtheilt. „Morgen ist er in Freiheit;" sagte der Präsident. — „Ich wollte heute noch die Reise nach Nantes antreten, wo ich wohne", sagte der Offizier, „jedoch ich habe weder Frau noch Kind . . . Niemand erwartet mich. Ich werde hier bleiben und Dich morgen abholen, und damit Du bis dahin keinen Mangel hast . . . (mit diesen Worten drückte er ihm ein Fünffrankenstück in die Hand) hier." — „Danke, danke"! — „Auf Wiedersehen, morgen"!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

[C.214.1] Wolfach, den 27. Juli. Heute Abend 5 Uhr feierte der von St. Roman berufene hochwürdige Herr Dekan und Bezirksschulvisitator F. X. Ochs seinen Einzug in die Stadtpfarrei Wolfach.

Es hatten sich zum feierlichen Empfange mit ihren Lehrern die Volks- und Fortbildungsschüler, 250 an der Zahl, vor dem Pfarrhause aufgestellt — sämmtliche Schüler mit passenden Inschriften versehenen Blumenkränzen und belaubten Zweigen geschmückt. Sie brachten sofort dem Herrn Dekan und Stadtpfarrer Hochwürden ein dreimaliges Lebehoch aus, worauf Derselbe mit herzlicher Rührung erwiderte, daß er oft und gerne in ihrer — der Mitte guter Kinder verweilen werde, und es ihm sein liebstes Geschäft bleibe, den Spruch unseres göttlichen Kinderfreundes: Lasset die Kleinen zu mir kommen ꝛc., unter Beihülfe und treuer Mitwirkung der Lehrer verwirklichen zu helfen.

Die Schuljugend stimmte hierauf aus voller Brust das Lied: Heil unserm Großherzog — dem Belohner des Verdienstes an, worauf der Gefeierte seinen Dank Sr. königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Großherzoge, als dem Schirmer und Beschützer der Kirchen und Schulen, dem Beförderer des Wahren, Guten und Schönen aussprach — was in den Herzen der Kinder einen guten Eindruck machte und sie zum wiederholten: Der hochwürdige Herr Dekan und Stadtpfarrer lebe hoch — anfeuerte.

Die Abends vom Gemeinderathe angeordnete Serenade mit Fackelzug — vom hiesigen Musikverein ausgeführt — beschloß würdig die Feier des heutigen Festes.

Juli 29., 30., 31.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mittags 2 U.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mittags 2 U.
Luftdruck reduc. auf 10° R.	27"10.1	27"8.9	27" 8.6	27"8.5	27"8.7	27"9.3
Temperatur nach Reaumur	13.7	15.4	19.4	15.0	14.7	17.5
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.68	0.70	0.56	0.71	0.77	0.46
Wind mit Stärke (4=Sturm)	SW¹	SW³	W³	SW¹	S¹	SW³
Bewölkung nach Zehnteln	0.3	0.7	0.4	0.6	0.4	0.5
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	—	—	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll Höhe	—	—	—	0.44	—	—
Juli 30. Temp. min. 14.0	untbr. heiter.	db. trüb.	untbr. heiter.	db. trüb.	untbr. heiter.	db. trüb.
„ 31. „ min. 13.4						

Großherzogliches Hoftheater.

Dienstag, 1. August: Zum ersten Male: Der König und Bauer, Schauspiel in 3 Aufzügen, von F. Halm.

Nach der Vorstellung um 10 Uhr Eisenbahnfahrt von Karlsruhe nach Durlach u. Bruchsal.

Todesanzeige.

[C.210 1] Freiburg. Theilnehmenden Verwandten und Freunden geben wir die Nachricht, daß unser lieber Vater, der pensionirte Regierungsrevisor Friedrich Fink, dahier vorgestern, den 27. Juli, Nachmittags halb 4 Uhr, im Alter von 65 Jahren entschlafen ist.

Freiburg, den 29. Juli 1843.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Ernst Fink,
Pfarrer zu Illenau.

[C.215.2] Beiertheim.

Freischießen.

Von der löblichen Schützengesellschaft in Karlsruhe aufgemuntert, auf meinem Eigenthum dahier ein Freischießen in Silber im Werthe von fünfhundert Gulden zu geben, zeige ich hiermit an, daß solches auf den 6., 7. und 8. August d. J. abgehalten wird, wozu ich alle verehrlichen Schießliebhaber höflichst einlade.

Für Erfrischungen und eine gute Mittagstafel wird bestens gesorgt werden.

Beiertheim, den 30. Juli 1843.

Daniel Siegle,
zum Stephanienbade.

[C. 205. 3] Bruchsal. (Geschäftsempfehlung.) Der Unterzeichnete beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß er sich in Bruchsal etablirt habe, und verspricht bei allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten reelle Bedienung.

Georg Köhler, Büchsenmachermeister,
Huttenstraße Nr. 18.

[C.28.6] Neuenstadt, im Kanton Bern. **(Empfehlung.)** Indem die Unterzeichneten die Leser dieses Blattes auf die nachstehende Anzeige, betreffend die Lehranstalt des Herrn **F. R. Groß** in Neuenstadt, Kanton Bern, nahe bei Neuenburg, aufmerksam machen, gereicht es ihnen zum wahren Vergnügen, da sie sich selbst längere Zeit in derselben aufgehalten, ein Wort der Anempfehlung über dieselbe mit voller Ueberzeugung auszusprechen.

Seit mehreren Jahren widmet sich Hr. Groß dem Unterrichte junger Leute mit einem Fleiß, einer Fürsorge und einem gesegneten Erfolge, die sich noch nie verläugnet haben. Der Unterricht in der französischen Sprache wird besonders mit einer Allseitigkeit und Gründlichkeit ertheilt, wie man es wohl selten antrifft, denn Hr. Groß, der sich durch längere Studien nicht nur in der französischen Sprache, sondern auch in der deutschen, italienischen und in den alten Sprachen, nämlich lateinisch, griechisch ꝛc., eine Fertigkeit erworben hat, bedient sich, nebst den besten französischen Lehrbüchern, noch seiner eigenen Methode. Allein nicht nur in der franz. Sprache, sondern in allen Fächern der Wissenschaften wird der Unterricht mit aller Sorgfalt ertheilt, und die Zöglinge, die einige Jahre in dieser Erziehungsanstalt sind, werden befähigt, eine höhere wissenschaftliche Laufbahn zu verfolgen, oder als tüchtig vorbereitete Lehrlinge in Handelshäuser zu treten. Der Unterricht begreift ausser der Religion, die die einzige Grundlage einer guten und christlichen Erziehung ist, die französische, deutsche, englische, italienische, lateinische und griechische Sprache, die grammatikalische und logische Analysis, die Geschichte, die Geographie, die Arithmetik, mit allen auf den Handel bezüglichen Rechnungen, wie z. B. Wechsel, Arbitrage und Bankoperationen ꝛc., die Geometrie, die Algebra, das Buchhalten, die Kalligraphie, den Briefstyl, die Anfangsgründe der Naturgeschichte, der Physik, der Meteorologie und Gesang.

Was aber die Aufmerksamkeit der Eltern, die ihre Kinder in eine solche Anstalt befördern wollen, hauptsächlich in Anspruch nehmen muß, ist die mehr als väterliche Behandlung der Zöglinge und die Sorgfalt, die Hr. Groß auf die Entwickelung der Anlagen der Verstandes- und Vernunftsfähigkeiten verwendet. Dadurch gelangt nach und nach jeder zum Selbstdenken, und bekommt Trieb und eifrige Begierde zur Erforschung und Ergründung der Wissenschaften. Wir können daher nicht anders, als dieser schönen und guten Anstalt das bisherige gesegnete Gedeihen von Herzen anzuwünschen.

Die gewesenen Zöglinge:
L. Kemm von Graben.
W. Ehrmann von Bretten.

Um nähere Erkundigung wende man sich an:
H. Orth, Doktor in Renchen.
F. Rothermel, Hofgerichtsassessor in Rastatt.
Lehmann in Konstanz.
C. Banotti in Ueberlingen.
T. und J. Brentano, Oberst in Laufenburg.
Scheffelt, Bürgermeister in Laufenburg.
K. Kemm, Lehrer in Dürrenbüchig, Amts Bretten.
Ehrmann, Metzger in Bretten.
Broglie, Wirth in Säckingen.

[C.63.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Zu vermiethen bis 1. August ein elegant möblirtes Zimmer mit zwei Kreuzstöcken, so wie ein kleineres Zimmer. Näheres Waldstraße Nr. 26 im 3. Stock.

[C.112.2] Straßburg.

Nachricht an die HH. Vergolder, Buchbinder ꝛc.

Fein geschlagenes Gold und Silber, vergrößertes Format, zu neuen, billigst herabgesetzten Preisen, bei Wilke, Goldschläger in Straßburg (Elsaß).

[C.203.2] Stuttgart. (Für Bierbrauer und Wirthe.) Ein schönes Anwesen mit bedeutenden Rechten und großen Ertragsvortheilen, im Würtembergischen, hart an der badischen Gränze, ist unter den annehmbarsten Bedingungen zu verkaufen. Auskunft wird auf portofreie Anfragen ertheilt in der

Chr. Belser'schen Buchhandlung
in Stuttgart.

[C 103.3] Karlsruhe. (Stellegesuch.) Ein Wundarzneidiener, der mit guten Zeugnissen sowohl rücksichtlich der Gewerbsbefähigung, als auch in moralischer Hinsicht versehen ist, sucht eine Stelle in einem Orte, der etwa 15 — 1800 Seelen zählt. Auf Verlangen können die Zeugnisse, nebst der Lizenz zur Einsicht abgegeben werden. Weitere Bedingungen könnten vor der Hand nicht beschlossen werden. Näheres ertheilt auf portofreie Anfragen das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[C.157.3] Lahr. (Bierkessel feil.) Bei Unterzeichnetem ist ein noch in ganz gutem Zustand befindlicher Bierkessel, ungefähr 13 bis 14 neue Ohm haltend, mit einem großen Hahn zum Auslaufen und einem Brühhahn versehen, billig zu verkaufen.

Christian Streißguth,
Kupferschmied.

[C.186.2] Karlsruhe. (Steindruckereiverkauf.) Ein Steindruckereigeschäft ist unter vortheilhaften Bedingungen sammt Pressen, Steinen und sonstigen Utensilien billigst zu verkaufen. Näheres auf frankirte Briefe auf dem öffentlichen Geschäftsbureau von W. Koelle in Karlsruhe.

[C.198.2] Karlsruhe. (Gesuch.) Ein junger Mensch, welcher in der lateinischen und französischen Sprache Fortschritte gemacht, eine saubere und flüchtige Hand schreibt und mit den besten Zeugnissen versehen ist, wünscht, in Bälde, etwa auf einem Bureau, angemessene Beschäftigung zu erhalten. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[C.185.2] Bruchsal. (Erledigte Stelle.) Durch die Einberufung des ersten Gehülfen ist dessen Stelle mit 500 fl. Gehalt erledigt worden, die unverzüglich wieder besetzt werden sollte.

Die hiezu lusttragenden, geschäftsgewandten Herren Kameralpraktikanten und Kameralassistenten belieben sich unter Vorlage der erforderlichen Zeugnisse sogleich dahier zu melden.

Bruchsal, den 26. Juli 1843.

Großh. bad. Domänenverwaltung und Forstkasse.
Ziehl.

[C.170.3] St. Blasien. (Erledigte Gehülfenstelle.) Bei der Meßseitigen kombinirten Verrechnung ist die erste, mit einem jährlichen Gehalt von 600 fl., nebst freier, unmöblirter Wohnung verbundene Gehülfenstelle sogleich oder in einem viertel Jahr mit einem geschäftsgewandten Gehülfen aus der Reihe der Kameralpraktikanten oder Kameralassistenten zu besetzen, zu deren Bewerbung hiedurch Einladung ergeht.

St. Blasien, den 23. Juli 1843.

Großh. bad. Obereinnehmerei und Domänenverwaltung.
Hummel.

[C.211.2] Rastatt. (Versteigerung alter Kasernrequisiten.) Am Montag, den 14. August d. J., Vormittags 9 Uhr, werden in hiesiger alter Kaserne, Zimmer Nr. 23, verschiedene alte unbrauchbare Kasernrequisiten, in Stühlen, Bänken, Bettstellen, eisernen Kesselhaken, Schöpflöffeln, Schaumlöffeln ꝛc. bestehend, nebst 39 Stück wollenen Teppichen versteigert, wozu man die Liebhaber einladet.

Rastatt, den 30. Juli 1843.

Großh. bad. Garnisonskommandantschaft.
v. Cloßmann.

[C.212.1] Nr. 13,590. Neckarbischofsheim. (Schuldenliquidation.) Ueber die Verlassenschaft des verstorbenen Wagnermeisters Christian Weisinger von Neckarbischofsheim haben wir Gant erkannt, und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Freitag, den 25. Aug. d. J.,
Vormittags,

anberaumt.

Wer nun, aus was immer für einem Grunde, einen Anspruch an diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen in genannter Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, und zugleich die ihm zu Gebote stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit, als auch wegen des Vorzugsrechts der Forderung anzutreten.

Auch wird an diesem Tage ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht, dann ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und sollen hinsichtlich der beiden letzten Punkte und hinsichtlich des Borgvergleichs die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Neckarbischofsheim, den 22. Juli 1843.

Großh. bad. Bezirksamt.
Neff.
vdt. Lambinus.

[C.119 3] Nr. 10,397. Bonndorf. (Erbvorladung.) Nachdem sich Josef und Lorenz Senn von hier, ersterer im Jahr 1808, letzterer im Jahr 1810 von Hause entfernt haben, und bis daher keine Nachricht über sie einkam, so werden dieselben oder ihre allenfallsigen Erben hiermit aufgefordert, ihr bei der Waisenkasse dahier stehendes Vermögen, bestehend für Josef Senn in 144 fl. 20 kr., für Lorenz Senn in 86 fl. 24 kr.,

binnen Jahresfrist

in eigene Verwaltung um so gewisser zu übernehmen, als sie sonst für verschollen erklärt und das Vermögen ihren nächsten Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besitz ausgefolgt würde.

Bonndorf, den 19. Juli 1843.

Großh. bad. Bezirksamt.
Dr. Schey.
vdt. Weber,
Rechtspraktikant.

[C.174.3] Breisach. (Erbvorladung.) Emilie und Eugenie Schwörer, beide ledig und großjährig, von Kiechlinsbergen, sind zur Erbschaft ihres Vaters, Pantaleon Schwörer von da, berufen, und werden, da ihr Aufenthaltsort unbekannt ist, aufgefordert, sich

binnen 6 Monaten

zur Empfangnahme ihrer Erbtheile zu melden, widrigenfalls die Erbschaft lediglich denjenigen Personen zugetheilt werden wird, welchen sie zukäme, wenn die Aufgeforderten zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Breisach, den 26. Juli 1843.

Großh. bad. Amtsrevisorat.
J. A. d. A. R.:
Sitter,
Notar.

[C.150.3] Nr. 3241. Freiburg. (Erbvorladung.) An dem Nachlasse des zu Umkirch ledig verstorbenen Herrmann Heidinger ist Romuald Heidinger zur theilweisen Erbschaft berufen. Da dessen Aufenthalt zur Zeit unbekannt ist, so wird derselbe hiemit aufgefordert, sich

binnen drei Monaten a dato

zur Erbtheilung um so gewisser zu stellen, als im Nichterscheinungsfalle die Erbschaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Freiburg den 22. Juli 1843.

Großh. bad. Landamtsrevisorat.
Reutti.

[C.173.3] Breisach. (Erbvorladung.) Agatha Bißert, Ehefrau des Anton Lang, Johann Bißert, Bürger und Metzger, und Magdalena Bißert, Ehefrau des Jakob Köhlhofer von Kiechlinsbergen, sind zur Erbschaft ihres Vaters, Johann Bißert, berufen, und werden, da ihr Aufenthaltsort unbekannt ist, aufgefordert, sich

binnen 6 Monaten

zur Empfangnahme ihrer Erbtheile dahier zu melden, widrigenfalls die Erbschaft lediglich denjenigen Personen zugetheilt werden wird, welchen sie zukäme, wenn die Aufgeforderten zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr gelebt hätten.

Breisach, den 26. Juli 1843.

Großh. bad. Amtsrevisorat.
J. A. d. A. R.:
Sitter,
Notar.

[C.126.3] Nr. 9688. Wolfach. (Mundtoderklärung.) Johann Baptist Schmider, Ziegler und s. g. Erdenbauer zu Oberwolfach, ist im 1. Grade mundtodt erklärt, und unter Aufsichtspflegschaft des Sonnenwirths Roman Armbruster in Wolfach gestellt worden; dies wird in Beziehung auf L.R.S. 513 bekannt gemacht.

Wolfach den 22. Juli 1843.

Großh. bad. fürstl. fürstenb. Bezirksamt.
Fernbach.

Fruchtpreise.

Durlach, 29. Juli. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt 565 Mltr., aufgestellt waren 129 Mltr., zusammen 694 Mltr., verkauft wurden heute 629 Mltr., neu aufgestellt wurden 65 Mltr. Der Mittelpreis betrug per Mltr.: vom Weizen 18 fl. 30 kr.; vom Kernen 18 fl. 51 kr.; vom Korn 13 fl. 14 kr.; von der Gerste 8 fl. 30 kr.; vom Welschkorn 16 fl. — kr.; vom Haber 8 fl. 19 kr.

Staatspapiere.

Wien, 26. Juli. 5proz. Met. 110⅝; 4proz. 100⅛; 3proz. 76½; 1834er Loose 142½ 1839er 111⅛; Esterhazy 54; Bankaktien 1620; Nordb. 104⅛; Mail. Eisenb. 95¾; Raaber Eisenb. 98¼.

London 27. Juli. 4 U. Nachm. Konsols 93½. Span. Fonds, aktiv 18⅝. passiv —, aufgeschob. Schuld —. Portugies. Fds. 5prz. 39¼. 3prz. —. Blg. 104¼ Holländ. 5prz. Anl. 100⅝, 2½prz. 53½. Neue holl. Anl. —. Dän. —. Russ. —.

Mit einer Anzeigenbeilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.